

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POKHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 18. März 1936

Nr. 66

Der Austrofaschismus auf der Anklagebank

Der zweite Tag des Wiener Prozesses

Wien. (Eigenbericht.) Der Prozeß gegen die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei ist die trefflichste Illustration der Zustände, die im faschistischen Österreich herrschen. Er äußert in gleicher Weise das doppelte Gesicht des Regimes wie seine Unsicherheit. Während eine beschränkte Anzahl ausländischer Journalisten zugelassen wurde, wurde den Vertretern der westlichen Arbeiterparteien keine Zuhörerkarte ausgeteilt. Zwei Tage lang liefen Frau Vanderveide, der französische Advokat Languet, der englische Abgeordnete Price und vor allem der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterinternationale, de Broeckere, zwischen Gericht und Justizministerium hin und her, um heute schließlich mit dem Bescheid abgefertigt zu werden, es sei kein Platz. Dabei gibt es im Zuschauerraum und in den Logen zusammen noch gegen 40 Plätze! Man behauptet, daß man sie für offizielle Persönlichkeiten brauche. Die Abgewiesenen haben nach Paris an die Liga für Menschenrechte telegraphiert, daß man es ihnen unmöglich mache, dem Prozeß zu folgen. Damit verhöre die österreichische Regierung gegen die elementarsten Verpflichtungen zivilisierter Länder.

Während man offiziell, also so tut, als seien die Sozialistische Arbeiter-Internationale und ihre Parteien nicht vorhanden, wird im Gerichtssaal umso eindringlicher die Existenz der sozialistischen Bewegung in Österreich dokumentiert. Immer wichtiger werden die Angriffe der Angeklagten auf das Regime, immer mehr verandert sich die Angeklagtenbank in der Nichtertheit, an dem das österreichische Arbeitervolk sein Urteil über das Verbot der legalen Arbeiterbewegung und seine Urheber spricht. Es ist dies der erste Prozeß, der die breiteste Erörterung politischer Probleme vor einem, wenn auch nur kleinen Forum in sozusagen legaler Weise ermöglicht; das heißt, daß man im heutigen Österreich keine sozialistische Gesinnung nun im Gerichtssaal bekennen kann, um dafür bestraft zu werden.

Höhepunkte des zweiten Verhandlungstages waren die Verhöre der Hauptangeklagten Felleis, Marie Embart und Karl Hans Sailer. Alle Angeklagten bekennen sich offen und stolz zu ihrer sozialistischen Gesinnung. Der Vorsitzende übt mehr Zurückhaltung als bei anderen Prozessen, aber man hat das Gefühl, daß er den Angeklagten nicht wohlwollend gegenübersteht. Merkwürdig wirkt der gesunde Schlaf eines Richters an seiner Seite. Die sehr interessanten und auch für das Gericht lehrreichen Ausführungen des Hauptangeklagten Sailer hatten nicht vermocht, ihn wachzuhalten. Man kann aber hoffen, daß die Rechtsfindung nicht mit geschlossenen Augen erfolgen wird.

Man hat das Gefühl, daß auch die Richter von der mutigen, wahrhaften, edlen und überlegenen Haltung der Angeklagten stark beeindruckt sind. Der ausländische Sozialist aber, der die gleiche Gesinnung, die den Angeklagten die Schwerverantwortung eingetrichtert hat, legal betätigt, empfindet daneben noch tiefes Bedauern darüber, daß dieser Prozeß möglich ist. Auch die Einvernahmen des zweiten Prozeßtages haben ergeben, daß selbst die illegale Arbeit, die zum großen Teil der Bekämpfung der nationalsozialistischen Ideologie gewidmet war, in Österreich zu gute kommt. Aber man ist hier offenbar sogar stolz darauf, daß nach amtlichen Zeitungsabweidungen die Gefängnisse in den letzten Tagen wieder mit Sozialisten gefüllt wurden. Für die Fortführung der sozialistischen Bewegung legen vor allem die auch durch die lange Haft nicht gebrochenen Angeklagten wirksame Zeugenschaft ab.

Der Angeklagte Felleis verteidigt sich in zusammenhängender Rede, in der er das Regime des Rechtsbruchs beschuldigt und aus der Tatsache dieses Rechtsbruchs das Recht auf illegale Arbeit ableitet. Dabei kam es zu einem Zwischenfall, der mit der Verhaftung zweier Zuhörerinnen endete.

Rekurse gegen politische Vollstreckung seien, so führte er aus, präzis und sachlich, auch wenn die Haft noch so lange dauere. Staatsfeindlich hätten sich die Anwesenden nicht betätigt, wohl aber zeigten sie sich. Dafür müßte man aber mindestens ein Drittel der Bevölkerung einperren. In Österreich

deutschland, auf dem Balkan und in der Republik Liberia, ist die Bestrafung freibewilliger Gewinna selbstverständlich. Wollte auch Österreich ein Kulturstaat sein, dann müßte die Arbeit der Besinnung verbietet werden. Der Heber könne nur durch die Wiederherstellung der Organisationsfreiheit und die Rückgabe des Arbeiterelentums rehabilitiert werden. Den Monarchisten werde die Aktion für die Wenderung der Staatsform gestahlet, bei den Arbeitern werde das Bestreben nach der Wiederherstellung des Rechts als Hochverrat qualifiziert. Was jedoch vor dem Heber kein Hochverrat war, sei auch jetzt keiner.

Der Angeklagte Otto Binder ist krank. Gegen ihn liegt kein anderer Beweis vor, als ein von einem Spindel gefundener Zettel. Theodor Weill sagt, daß die Partei, der man vorwirft, die Diktatur des Proletariats anzustreben, die Gelegenheit dazu in den Jahren 1918 und 1919 ausgenutzt habe. Sollte die nationalsozialistische Gefahr gebannt werden, dann sei die Legalisierung der Arbeiterbewegung notwendig. Wollte die Regierung das nicht, so müßte die Legalisierung gegen sie angestrebt werden. Die Weltöffentlichkeit habe von der österreichischen Arbeiterbewegung eine andere Meinung als die österreichischen Gerichte.

Erwidert wird die Einvernahme der Marie Embart, einer jungen tuberkulösen Frau. Der Vorsitzende fragt, ob sie, die doch tuberkulös sei, sich setzen wolle. Marie Embart antwortet, daß dies vierzehn Monate keine Rolle gespielt habe, also könne sie auch heute sitzen!

Dann schildert sie in schlichten Worten, wie sie Sozialistin wurde. Die Illegalität sei der Bewegung aufzuerzogen worden. Die Angeklagte bestreitet nicht, sich illegal betätigt zu haben, und sagt: „Ich bin und bleibe Sozialistin mit der ganzen Kraft meines Herzens und Geistes. Ich kenne keine bessere Idee, um die Welt besser und schöner zu machen.“ Diese Bewegung ist die Schilberung ihrer Krankheit aus. Die sich in der Haft verhilmmert hat.

Ein Brief des Brünner Genossen Fischer an das Gericht beweist, daß nicht die Angeklagte,

sondern die verstorbene Frau Wisinger den Vorsitz auf der Brünner Konferenz geführt hat. Vor der Einvernahme Sailer wird ein Brief des deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Macoun aus Reichenberg verlesen, in dem mitgeteilt wird, daß der Angeklagte Bierlander zur Zeit der Brünner Konferenz bei ihm war.

Der Hauptangeklagte Karl Hans Sailer ist schwer erkrankt. Man hat ihm die völlige Erblindung vorausgesagt. Sein Zustand hat sich in der Haft verschlimmert. Auch Sailer verteidigt sich in gut aufgebauter Rede.

Er gibt in strenger Anklage gegen das herrschende System. Er schildert die soziale Lage, in die viele Hunderttausende Parteimitglieder durch das Verbot einer Partei veretzt wurden, die so gewaltige Leistungen und eine so stolze Tradition aufzuweisen habe.

Ausführlich legt Sailer dar, wie es trotz den eifervollen Friedensbemühungen der Partei zu den angeforderten Maßnahmen kam und damit zum Heberkampf kam. Er widerlegt die Behauptung des Staatsanwalts, daß es zur Neuschaffung einer sozialistisch-kommunistischen Partei gekommen sei. Beide Parteien bestanden getrennt weiter und nahden auch verschiedenen Internationalen an. Die Partei mußte nach dem Heber fortziehen. Man konnte zwar die Organisation beibehalten, aber nicht die Menschen, die von ihrer Idee erfüllt waren. Die Arbeiter seien durch den Heber ungeheuer radikalisiert worden. Die Konkurrenz um den Anhang der sozialdemokratischen Partei seitens der Kommunisten und Nazis sei durch die Zusammenfassung der zerstückelten Gruppen abgewehrt worden.

Sailer gibt einen Bericht über seine Haltung auf der Brünner Konferenz, auf der er die Legalisierung der Bewegung verlangte. Seine Gedanken würden im übrigen auch teilweise von amtlichen Stellen propagiert. Er legte entsprechende Berichte und Zeitungen des gegenwärtigen Regimes vor. Es gebe kein anderes Land, in dem das Selbstbestimmungsrecht des Volkes so ausgeschaltet ist wie in Österreich. Sogar in Deutschland und Italien gebe es, wenn auch nur formal, Wahlen. Es sei auch für Österreich eine Wenderung des jetzigen Zustandes zu erwarten. Der Faschismus habe seinen

Kulminationspunkt überschritten. Sailer sei für das gleiche Delikt, dessen er angeklagt ist, schon von der Polizei empfindlich getrafft worden. Aber in Österreich werde man eben für politische Straftaten mehr als einmal bestraft. Das Maß der Strafe werde durch Willkür bestimmt. Wir sind gute Österreicher, aber wir werden erst ein freies Österreich gegen jeden Feind verteidigen.

Nach der Einvernahme von Luise Berner und Frau Fulda sagt der Angeklagte Dr. Schid aus, daß er in Ausübung seines Anwaltsberufes der ihn in Verbindung mit linksstehenden Leuten brachte, verhaftet worden sei. Wegen dieses Deliktes, das keines sei, sei er vierzehn Monate in Haft.

Zwischenfall im Gerichtssaal Rosa Jochmann wieder verhaftet

Zu einem äußerst dramatischen Zwischenfall, der mit der Verhaftung zweier Frauen endete, kam es am Vormittag des zweiten Verhandlungstages. Der Angeklagte Felleis hatte gesagt, daß er sich illegal betätigt habe, weil ja auch das gegenwärtige Regime auf ungesetzlicher Grundlage beruhe. Als das Gericht den Beschluß verurteilte, solche Äußerungen nicht mehr zuzulassen, sprang eine Frau im Zuschauerraum in höchster Erregung auf und rief in den Saal:

„Ihr könnt das Wort verbieten, ihr tötet nicht den Geist! Wir haben für die Freiheit und den Achtundentag gekämpft. Die Arbeiterschaft läßt sich nicht weiter knechten. Wir haben genug! Auslandsjournalisten schreiben darüber, wie es uns geht. Da kommen schon die Hunderte, um mich zu holen!“

Die Frau wurde verhaftet. Es handelt sich um die Gattin eines Redakteurs, der im gleichgeschalteten „Echo“ und im „Telegraph“ beschäftigt ist. Als die Frau von der Polizei gefaßt wurde, sagte Rosa Jochmann im Zuschauerraum halblaut und bittend: „Bitte, nicht schlagen!“ In der Pause wurde auch sie, die vor kurzem aus 15monatiger Haft entlassen wurde, festgenommen.

Hitler gibt es billiger!

Ribbentrop kommt nach London

Berlin. (DNB) Der Reichsminister des Auswärtigen von Neurath hat am 17. März an den Generalsekretär des Völkerbundes Abenol in London folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Telegrammes vom 16. März und beehre mich mitzuteilen, daß Völkerverbände von Ribbentrop die deutsche Regierung im Völkerbundrat bei der Prüfung der von der belgischen und französischen Regierung aufgeworfenen Frage vertreten wird. Er wird von Donnerstag Vormittag an in London zur Verfügung stehen.“

Die deutsche Delegation, an deren Spitze Sonderbotschafter Ribbentrop steht, wird aus 15 bis 20 Personen zusammengesetzt sein. Die Delegation beschäftigt, Mittwoch früh in zwei Separatflugzeugen Berlin zu verlassen.

Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß der mit dem englischen Königshaus verwandte Herzog Ernst von Coburg von Hitler in geheimer Mission im Flugzeug nach London entsendet worden ist. In politischen Kreisen erwartet man, daß er seine weitreichenden persönlichen Verbindungen für die Interessen Deutschlands verwenden wird. Er ist seit längerer Zeit bereits höherer nationalsozialistischer Funktionär.

Für die deutsche Regierung bedeutet die Entsendung eines Botschafters nach der Ablehnung der Hitlerschen Bedingungen eine Niederlage, die man in Berlin freilich entsprechend unbedeutend wird. In Frankreich ist man neuerdings wieder über die Engländer verstimmt, weil Flandinav vier Stunden kämpfen mußte, ebe die deutschen Bedingungen abgelehnt wurden. Immerhin aber ist man mit dem Ergebnis zufrieden.

Aus gut informierter englischer Quelle wird gemeldet, daß Frankreich keine Sanktionsverhandlung über Deutschland, sondern eine direkte militärische Allianz mit England erzieht. Sollte England in dieser Hinsicht Frankreich entgegenkommen und zunächst eine Konferenz der beiden Generalkräfte genehmigen, so werde Flandinav wahrscheinlich sich mit irgend einer „symbolischen Geste“ seitens Deutschlands begnügen.

Scharfe Sprache Litwinows

In der Nachmittags Sitzung des Völkerbundrates verlas der Ratvorsitzende Bruce die deutsche Antwort und fügte hinzu, daß er im Namen des Rates inzwischen den deutschen Botschafter in London eingeladen habe, den Beratungen als Beobachter beizuwohnen.

Der sowjetrussische Außenminister Litwinow hielt eine außerordentlich scharfe Rede. Er stellte die Frage, ob es der Völkerbund Deutschland überlassen wolle, die Hegemonie über den ganzen europäischen Kontinent anzustreben. Die Vorschläge Hitlers gleichen einem Feldzug gegen die Nationen jenes Staates, den ich hier vertrete. Wir lehnen eine Konzeption ab, nach der durch den Austritt aus dem Völkerbund, durch brutale Verletzung der internationalen Verträge und durch Sabotage das Vorrrecht erzielt werden soll, ganz Europa Bedingungen zu diktieren, sich nach eigenem Ermessen seine Partner auszusuchen, die sich an den Verhandlungen beteiligen dürfen, und ihnen eigene Vertragsentwürfe aufzuzwingen. Wir sind der Überzeugung, daß aufrichtige Vertreter des Friedens ein größeres Recht als Vertragsbrüche haben, ihre Vorschläge zur Organisation des europäischen Friedens vorzulegen. Rußland ist bereit, an jeder Maßnahme teilzunehmen, die dem Völkerbundrat von den Vorkonferenzen vorgelegt wird und die

auch für andere Mitglieder des Rates annehmbar sind.

Versprechungen Englands

London. Die britische Regierung hat Dienstag nachmittags dem deutschen Botschafter ihre Antwort übergeben, worin sie ersucht, er möge seiner Regierung mitteilen, daß die Regierung Großbritanniens alles tue und tun werde, was in ihrer Macht sei, damit ein Weg zu einer verständlichen und befriedigenden Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werde. Die Regierung Großbritanniens anerkenne, daß die Vorschläge des Reichsministers ebenso wie die Vorschläge, die von anderen Seiten vorgelegt worden, in geeigneter Zeit verhandelt werden sollen. Die deutsche Regierung anerkenne jedoch sicherlich, daß die Regierung Großbritanniens im gegenwärtigen Stadium bestimmtere Verpflichtungen nicht übernehmen könne.

Titulescu für die kleinen Staaten

London. (Reuter.) Die Debatte in der Gesamtsitzung des Völkerbundrates soll dem Reuters-Verichterstatter zufolge sehr bewegt und lebhaft gewesen sein. Alle Ratsmitglieder mit Ausnahme des italienischen Botschafters Grandi haben an ihr teilgenommen. Der rumänische Außenminister Titulescu, der das Hauptwort führte, habe die ganze Frage ausführlich erörtert und insbesondere darauf verwiesen, daß die Frage Elemente in sich vereinige, die weit über die Interessen der unmittelbar beteiligten Staaten hinausgehen. Die Sicherheit und das Wohl aller kleinen Länder, die zum Völkerbund als ihrer Hauptstütze aufblicken, stehe auf dem Spiele und der Völkerbundrat müsse sich ihrer Ansicht nach gegen den Angriff wenden. Der Vertreter Spaniens, der die juristische Seite der Frage behandelte, erklärte, der Weg, den der Rat einzuschlagen habe, sei äußerst klar und deutlich vorgezeichnet: Der Rat müsse mit entscheiden, ob der Vertrag verletzt worden sei.

„Mit größter Entschiedenheit gegen einseitige Vertragsverletzung“

Außenpolitisches Exposé Kroftas

Minister des Auswärtigen, Dr. Kamill Krofta, hielt Dienstag in den Außenbüros des Abgeordnetenhauses sein erstes Exposé als Außenminister, das zur Gänze den durch den deutschen Schritt vom 7. März geschaffenen Verhältnissen gewidmet war.

Der Minister ging davon aus, daß durch die Demilitarisierung der Rheinlandzone in ihren Folgen auch die Lebensinteressen der Tschechoslowakischen Republik (Rak tangaeri) wurden. Er stellte den Verlauf der Ereignisse dar, gab eine Erläuterung der am 10. Oktober 1925 abgeschlossenen sog. Locarno-Verträge, eine Darstellung des deutschen Memorandums, der Vor schläge der deutschen Regierung und fuhr dann fort:

Aus der Darlegung, welche ich Ihnen über den Inhalt des Memorandums der Reichsregierung gegeben habe, ist, glaube ich, zu ersehen, daß das Memorandum ein sehr wichtiges Dokument ist, welches nach allen Seiten geprüft und erwogen werden muß. Es handelt sich um keine Bagatellexfrage. Der Locarnovertrag vom Jahre 1925 war neben dem Völkervertrag, der die Beziehungen der europäischen Sicherheit und auf dessen Erhaltung sowie seinen Funktionen beruht die Hoffnungen aller den Frieden wünschenden europäischen Staaten. Nach den wiederholten Versicherungen der deutschen Regierung, die Bestimmungen der Locarno-Verträge einhalten zu wollen, war

die ganze Welt über den einseitigen deutschen Akt überfallen.

welcher ohne Einverständnis mit den übrigen Signatären des Vertrages und entgegen den Bestimmungen dieses, den Locarnovertrag einfach ablehnt. Die Hebereraktion, welche wir heute am 7. März erlebt haben, ähnelt der Hebereraktion des vorigen Jahres, wo die deutsche Regierung dem ausländischen Verbote des Versailler Vertrags entgegen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat.

Es handelt sich hier offensichtlich um die Durchführung eines Programmes, das sich die deutsche Regierung steckt hat, um, wie sie sagt, Deutschland von dem Diktate der ungerechten und herabwürdigenden Verträge zu befreien und Deutschland auf seinem Territorium die volle Souveränität wiederzugeben.

Am weiteren Verlauf seiner Rede stellte dann der Minister fest, daß „in den Ländern, welche die Locarno-Verträge unterzeichnet haben, das deutsche Vorgehen einbellig abgelehnt worden“ ist und ferngezeichnet den Standpunkt Frankreichs, Belgiens, Italiens und Englands. „Es herrscht“, so sagte er, „unter den Signatären des Locarno-Vertrages völlige Hebereraktion“, zu der sich auch die volle Zustimmung der ESZM und der Staaten der Kleinen Entente gefügt. Die Verletzung der Art. 42 und 43 des Versailler Vertrages und die Verletzung der Locarno-Verträge, welche durch die militärische Besetzung der demilitarisierten Zone erfolgt ist, tangiert direkt alle an Deutschland angrenzenden Weltmächte und indirekt die übrigen Nachbarn Deutschlands sowie andere Staaten, welche an der Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa interessiert sind.

Der Standpunkt der Tschechoslowakei

Was uns anbelangt, ist es klar, daß ein Staat, dessen Grundprinzip der Außenpolitik stets die Achtung vor internationalen Bindungen und deren unbedingte Einhaltung gewesen ist, nichts anderes tun kann, als sich mit größter Entschiedenheit dagegen zu stellen, daß

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Er schlenderte mit dem Fischer über den Strand, der sich schlängelnd um viele vorspringende Felsen dahinsog. Der Fischer hatte seine Entdeckung im Augenblick ganz vergessen und erzählte dem Agenten vom letzten Stierkampf am Sonntag, den er mit seiner Braut besucht hatte. Dann begann er, von deren großen Augen zu schwärmen, redete sich in glücklicher Erinnerung immer mehr in Feuer und merkte gar nicht, daß sein Begleiter ganz langsam einen Schritt zurück blieb und hinter ihn trat. Gerade als er sagte: „Sie hat Augen, daß ich die meinen ichleihen muß, wenn ich hineingehe“, erhielt er einen fürchterlichen Schlag über den Schädel und brach blutüberströmt zusammen. Man wickelte den Liebhaber schöner Augen und fremder Maschinengewehr-Bestandteile, wie der Detektiv Schumann voll Selbsterkenntnis erzählte, in ein Tuch, das gut und solide zusammengeschnürt wurde, band einige Steine daran und fuhr mit dem unauffälligen jungen Manne etwas hinaus aufs Meer, ohne daß man wieder mit ihm zurückkehrte.

Nur Schumann war der Unglückliche ein Vertreter. Unbewusstes, aber trotzdem ebenfals sicher, und wenn er sich auch über das schmerzliche Gefühl des gnäsig seine Ausdrücke wählenden Detektivs ärgerte, so verschwendete er doch kaum einen flüchtigen Gedanken an das Schicksal Geronimos. Auch über die erforderliche Aufmerksamkeit für die rasche Abwicklung der nächsten Szene hinaus war er kaum an diesen Dingen, die hier vorgingen, interessiert. Sein Herz fiederte nach Limeo, und alles, was zwei

Verträge einseitig verletzt würden. In dem Maße, mit welchem wir uns heute beschäftigen, handelt es sich um eine um so ernsthafte Verletzung der Verträge, weil Deutschland einen Vertrag ablehnt, den es freiwillig unterzeichnet hat, nicht also um ein Diktat, wie man in Deutschland den Friedensvertrag von Versailles nennt. Die Wiederholung, mit welcher Deutschland sich als berechtigt ansieht, die Locarno-Verträge abzulehnen, erachten wir nicht für hinreichend.

Tadare, daß sich Deutschland dazu entschlossen hat, selbständig zu handeln, selbst Richter in den kritischen Angelegenheiten zu sein, hat es die Möglichkeit von Verhandlungen über die Verformung des Sicherheitsystems in Europa außerordentlich erschwert und jenen Staaten, die es selbst zu Verhandlungen einladet, die Türen verschlossen.

Es tauchen Anschauungen auf, welche dahin gehen, daß der Konflikt sich in die Länge ziehen könnte und daß er mit der wachsenden Spannung eine ziemlich lang andauernde schwere internationale Krise in ganz Europa hervorzurufen könnte, deren Folgen und Formen vorläufig nicht vorausgesehen werden können. Die Tschechoslowakei hegt allerdings den Wunsch, daß der Konflikt nicht zu politischen oder wirtschaftlichen bösen Folgen führen möge, und sie hofft, daß England und Frankreich einbeidseitig vorgehen werden, weil dies heute unter allen Umständen die Hauptgarantie für die Erhaltung des Friedens in Europa ist.

Unser eigenes Vorgehen ist nicht nur durch die Treue zu den Vertragsverpflichtungen, auf deren Gültigkeit wirarren, sondern auch durch

die Treue unseren Verbündeten gegenüber

gegeben. Wir stehen mit der französischen Regierung und mit den Regierungen von Jugoslawien und Rumänien in ununterbrochener Verbindung, mit denen wir über diese Angelegenheit während der Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente zu verhandeln beabsichtigen. Da wir nicht Signatäre des Rheinpakt sind, wollen und werden wir in diesem ersten Streitfall der Weltmächte mit Deutschland nicht initiativ auftreten. Wir wollen und werden aber jenen Aufgaben und Opfern nicht aus dem Wege gehen, welche sich aus unserer Mitgliedschaft im Völkerbunde und aus unseren Bündnisverträgen ergeben.

Wir sind uns der Verantwortlichkeit unserer Staats und der Völkerverpflichtung gegenüber bewußt und werden deshalb mit größtem Nachdruck den Grundsatze verteidigen, daß internationale Bindungen und Pflichten erfüllt werden müssen. Wir verteidigen diesen Grundsatze nicht bloß für andere, sondern auch für uns selbst und wie erklären mit Nachdruck, daß wir allen unseren Verpflichtungen und Verbindlichkeiten voll und vorbehaltlos Genüge leisten werden.

Insolange die Frage der Verletzung des Friedensvertrages von Versailles und der Locarno-Verträge durch Deutschland nicht befriedigend gelöst ist, hätte es keinen Sinn, sich eingehender über die positiven Ansprüche Deutschlands und namentlich auch über den uns angebotenen Abschluß eines Nichtangriffspaktes zu äußern. Unser Standpunkt zu bilateralen Verträgen dieser Art ist bekannt.

sehen ihm und seiner Ankunft dort lag, war nur ärgerliches Gemurmel.

„Von seiner Geliebten hat er erzählt“, schloß der Agent grinsend seinen Bericht. „Er ist wenigstens mit einem guten Gedanken zur Hölle gefahren.“

„So, so“, entgegnete Schumann teilnahmslos und ging einige Schritte abwärts. Dann hallte das Wort „Geliebte“ plötzlich wie ein Echo in ihm nach, und er lehnte sich, schwer atmend, gegen einen Baumstamm. Seit seiner Ankunft in Sevilla hatte er überhaupt kaum noch an Handée gedacht. Es erschien ihm dies ebenso unpassend wie — und das war es, was ihn vor sich selbst Granat einflößte — selbstverwundlich. Sie hatte zwar regelmäßig Briefe geschrieben, aber diese Briefe waren farblos gewesen. Die Unterjochung gegen sie lief immer noch. Der Bankier Girobles, der auf Schumanns Bitte sich dauernd um sie kümmerte, hatte ihm nur mitgeteilt, daß der Stand der Dinge unverändert wäre, ihre Behandlung aber so, wie man sie einem Gefangenen, der ja noch nicht verurteilt oder überführt war, ange-deihen ließ. Besuche seien freilich nach wie vor nicht zu erreichen gewesen.

Schumann konnte nicht unterscheiden, ob Handées Bittersüß ihm das Gefühl des Vertanens, sie würde sich schon allein durchbeisßen, gegeben oder ob die Nähe Gabriels alles andere ausgeglichen hatte.

Er war jetzt ganz allein. Die Ausladung der Waffen ging ihrem Ende entgegen und vollzog sich ganz automatisch. Von der Stelle, wo er jetzt stand, konnte er die Schiffe nicht sehen. Das Meer lag ganz glatt. Er ließ sich auf einem kleinen Felsvorsprung nieder und sah hinaus. Das Gewölbe war unruhig geworden, es zerrte und zeigte an den Dämmern keine Helligkeiten verborgener Klüfte. Das Wasser lief bis kurz vor die Spitze seiner Schuhe und ließ als Zeichen ein wenig Schlämme zurück.

„So, so“, sagte er vor sich hin, „er hat an die Geliebte gedacht.“ Vielleicht trafen schon die

Wir schließen nur solche bilaterale Verträge ab, welche ihren Inhalte nach in den Rahmen kollektiver Sicherheiten hineinfallen, und wir lehnen Verträge ab, welche die kollektive Sicherheit verletzen oder verringern würden.

Wir erachten unseren Garantievertrag mit Frankreich als geltend und könnten über die Organisation der Sicherheit in Europa nur auf Grund der Verträge verhandeln, die wir für diesen Teil Europas bereits abgeschlossen haben, wobei wir uns allerdings an den Völkerbundpakt gehalten haben und in absolutem Einverständnis mit den Verbündeten und in völliger Loyalität zu ihnen vorgegangen sind.

Vorläufig kann nur konstatiert werden, daß das diplomatische und politische System unserer Politik, der Rahmen der gemeinsamen Friedensfront, in der wir uns befinden, unsere Zusammenarbeit und unsere Bündnisse, die wir besitzen und aufrecht erhalten, eine hinlängliche Garantie für uns im Falle irgendwelcher Schwierigkeiten in Europa sind. Es ist nur notwendig, unsere wirtschaftlichen, militärischen und materiellen Kräfte überhaupt fest auszubauen und politisch im Innern einig und fest zu bleiben. Unter diesen Umständen ist es also möglich, volle Rastung, Rüstung in der Beurteilung der

Mieterschutz für Notstandsgebiete unverändert

Einzimmerwohnungen bis Mitte 1940 — Wohnküchen noch nicht terminiert

Prag. Am Dienstag hat die Regierung dem Abgeordnetenhause den bereits vom 3. März datierten Gesetzentwurf über die Regelung des Mieterschutzes vorgelegt. Bekanntlich haben die agrarischen Hausbesitzervertreter in der Koalition den stärksten Druck ausgeübt, um auch für die Wohnküchen in der Vorlage bereits einen Endtermin des Mieterschutzes zu bestimmen, was zur Verzögerung der Vorlage um volle zwei Wochen führte. Es ist wohl anzunehmen, daß die von Dubicky geführte Hausbesitzergruppe unter den Agrariern im Laufe der Verhandlungen noch weitere Vorstöße versuchen wird. Die Vorlage wird Mittwoch den Ausschuss passieren und ist bereits auf die Tagesordnung der Donnerstag-Plenarsitzung gesetzt. Sie trifft folgende Regelung:

Das bisherige Mieterschutzgesetz wird „bis zur weiteren gesetzlichen Verfügung“ verlängert, doch werden in den nächsten Jahren die Zwei- und Einzimmerwohnungen in mehreren Terminen aus dem Mieterschutz ausgeschieden, so daß schließlich ab 30. Juni 1940 nur mehr Wohnküchen unter dem Mieterschutz stehen werden. Die einzelnen Gruppen sind folgende:

1. Am 30. Juni 1937 die Zweizimmerwohnungen, d. i. jene Wohnungen, welche außer der Küche und dem Dienstbotenzimmer aus zwei Wohnräumen bestehen, sowie Kämlichkeiten, welche weder Wohnungen noch Betriebsstätten sind;
2. am 30. Juni 1938 die Wohnungen von Mietern (höchstens Einzimmerwohnungen und Wohnküchen), bei denen der Vermieter nachweist, daß sie (samt ihren mitwohnenden Familienangehörigen) im Steuerjahr 1935 oder später ein Gesamteinkommen von wenigstens 30.000 Kč hatten, falls sie die gesetzliche Verpflichtung haben, für den Unterhalt wenigstens einer Person zu sorgen, ober 18.000 Kč, wenn dies nicht der Fall ist;
3. am 30. Juni 1939 die Wohnungen jener Mieter, die unter denselben Voraussetzungen wie sub 2. die Einkommensgrenze von 24.000, bezw. 15.000 Kč erreichen;
4. am 30. Juni 1940 ohne Rücksicht auf das Einkommen des Mieters die Einzimmer-

Situation, Trenne zu den bisherigen Grundzügen unserer Außenpolitik und auch den festen Glauben zu bewahren, daß wir auch aus dieser neuen Krise ungeschädigt hervorgehen werden.

Zum Schluß meines Exposes möchte ich die Hoffnung ausdrücken, es möge auch dieser Konflikt, falls es gelingt, ihn glücklich beizulegen, dazu beitragen, die Bedingungen einer erleblichen Entwicklung und der Erhaltung des Friedens in Europa von allen Seiten klarzulegen. Wir sehen ja, daß dort, wo man früher ohne Bedenken zu den Waffen gegriffen hat, nunmehr mit Ruhe und Ueberlegung eine friedliche Austragung des Streitfalles vor dem höchsten internationalen Tribunal gesucht wird.

Die Tschechoslowakische Republik wünscht sich und allen anderen innig den Frieden.

Sie würde es aufrichtig bedauern, wenn unsere bisherigen gütlichbarlichen Beziehungen zu Deutschland durch diesen internationalen Konflikt und durch seinen Kessel auf uns getrübt werden würden, und sie wird alles machen, um im Einverständnis mit ihren Verbündeten und Freunden zur friedlichen Beilegung des Streitfalles und zur Sicherung dauernder Bedingungen des Friedens für die Zukunft beizutragen.

wohnungen, d. i. jene Wohnungen, welche außer der Küche und dem Dienstbotenzimmer aus einem Wohnraum bestehen“, sowie „Kämlichkeiten, welche nicht Teil einer Wohnung sind und den Charakter kleiner Betriebsstätten besitzen“.

Als Gesamteinkommen nach Punkt 2 und 3 gilt die Summe der Einkommen, von denen für das maßgebende Jahr dem Mieter und auch seinen Familienangehörigen, welche, ohne eine eigene Wohnung zu besitzen, am Ende des maßgebenden Jahres bei ihm gewohnt haben, rechtskräftig die Einkommensteuer vorgeschrieben worden ist; wurde die Steuer im Abzugswege nach § 30 des Gesetzes über die direkten Steuern eingehoben, so wird die Hälfte der Bruttoeinkünfte angerechnet.

Die Ausschreibung aus dem Mieterschutz nach Punkt 2 und 3 erfolgt jedoch nicht, wenn der Mieter Tatsachen glaubwürdig nachweist, aus denen mit Recht geschlossen werden kann, daß sein Gesamteinkommen seit dem Ende des maßgebenden Steuerjahres unter die angeführte Grenze gesunken ist.

Die sub 1 bis 4 angeführten Bestimmungen gelten nicht in den von der wirtschaftlichen Notlage betroffenen Gebieten, in denen die wirtschaftlichen, sozialen und Wohnungsverhältnisse außerordentliche Maßnahmen erfordern. Diese Gebiete werden von der Regierung durch Verordnung bestimmt.

Ferner wird das Gesetz 45/28 betreffend den Ausschub der exzessiven Räumung von Wohnungen sowie die Bestimmungen des § 4 und der §§ 9 bis 10 des Gesetzes 118/28 betreffend außerordentliche Maßnahmen der Wohnungsfürsorge bis zur weiteren gesetzlichen Verfügung verlängert. Das Gesetz soll am 1. April 1936 in Wirksamkeit treten.

Der ausführliche Notwendbericht weist darauf hin, daß der Mieterschutz inzwischen bereits eine ausgesprochen soziale Angelegenheit geworden ist, die man etappenweise lösen kann, je nachdem der Wohnungsmarkt den Bedarf an billigen Kleinstwohnungen für die sozial schwachen Bevölkerungsschichten wird befriedigen können. Die allmähliche Liquidierung wird nur unter der Voraussetzung beantragt, daß mit Hilfe der

Fische an ihm. Es gab in dieser Gegend eine ganze Anzahl kleiner, gefährlicher Raubfische mit ungeheurer kräftigen Kiefern. Norden ist so einfach! Ihm hatte man ja auch — — Aber nein, Gabriele lebte ja. Er würde sie sehen. Es war alles so seltsam. Er sah hier an dieser fremden Küste. Alles kam ihm unwahrscheinlich vor. Existierte Handée eigentlich? Vielleicht hatte er von ihr geträumt, sie sich nur aus seinen Wünschen zusammengesetzt. Möglich hatte er die Vorstellung, daß ihre Haut in der feuchten Felle saulen würde. Der Tod auf dem Marktplatz in Sevilla hatte so eine zerlebte, schmerzhaft findende Haut gehabt. Die Haut war alles. Wenn man sie abzog von einem Menschen, entpuppte er sich als ein Klumpen Blut und Adern. Handées Haut hatte ihn bezaubert, seine Sinne waren an ihr stürmisch geworden, bis sie sich völlig aufgelöst hatten. War ihm Gabriele eigentlich wichtiger als Handée? Was war ihm eigentlich wichtig, warum arbeitete er so viel? Man sollte in einem kleinen Garten sitzen mit ein paar Tieren um sich und aufpassen wie sie wuchsen und wie der Sommer und der Winter kamen, dann würde man keine Angst haben. Ja, das war es: er hatte Angst, er floh vor etwas, er floh zu Gabriele, er floh zu Handée, er floh ins Kontor des Herrn Makropulos. Sie brauchten ihn nicht. Er aber brauchte sie. Sie waren auf seiner Flucht die Schutzhäuser, in denen er sich vor seinen Verfolgern verbarg. Und seine Verfolger war niemand anders als der Tod. Er wußte es jetzt ganz genau. Nicht der Mann mit der Sense, den er als Kind kennen gelernt hatte, sondern dieser sinnlose, brutale Miete mit dem blutigen Korb, das Gespenst von Gornitsch, das ihn eines Tages wieder einholen würde und das jetzt vielleicht den jungen Fischer unten auf dem Meeresgrund in seinen Korb lud, um mit Sonnenanfang aus den Wogen aufzutauchen, behangen mit Krebsen und Fischen, die sich in das Berdenggeflecht der Traglast festgebissen hatte.

Schumann richtete sich auf und war gewarig, daß der Kiese schon jetzt gleich heraudtauchen

würde. Er sah bereits den Wasserspiegel sich wölben. Es schien, als rauchten die Wellen heftiger, sie spülten um seinen Schuh. Es war, als ob ganz unten Wirbel im Aufbruch sich bildeten, als wühle jemand den Ozean auf.

Wind rief an seinem Rod, er pfiß über die Wasserfläche, die Bäume hinter ihm begannen zu stöhnen. Dann brach ein Regen los, der ihn in wenigen Sekunden völlig durchnähte. Das Wetter war umgeschlagen. Es zog die Wolken zum Baiser. Sie hatten ihre Schleusen geöffnet. Noch wollten sie es verhindern, daß der Kiese aufsteigt. Sie drohten mit Güssen auf sein mochsüßeres Haupt, aber — Schumann schrie auf — da stand der Mann mit dem Korb hinter ihm und lachte fürchterlich. Er wußte irgendwo anders ans Ufer gekommen sein. Und der Korb war wieder schwer, daß ihm die Riemen tief in die Schultern schnitten.

Schumann schloß die Augen. Der Regen floss ihm vom Hut und Haar hinten in den Hals. Als er sie wieder öffnete, sagte der Fischer, der nur ein wenig größer als der Rittmeister vor ihm stand, mit einem freundlichen Lächeln:

„Ein guter Tag heute für uns. Das ganze Ufer liegt voll Getier. Man kann kaum alles bergen.“

„Gabriele“, jagte Schumann vor sich hin. „Werde ich Gabriele sehen?“ Ihm war, als ob dieser Fischer sie dort in seinem Korb davontrüge.

Die Ereignisse waren schneller als Schumann. Sie überholten ihn auf dem Bahnhof von Limeo. Als er aus dem Portal trat, zog die Einwohnerdass in dichten Scharen über den kleinen Vorplatz. Der Aufstand war proklamiert, die Stadt war ohne Licht, es knallte an allen Ecken und Enden, Teile des Militärs gingen zu den Rebellen über. Die Gruben und Fabriken flaggten die Fahnen der Empörung.

(Fortsetzung folgt.)

staatlichen Bauförderung auf dem Wohnungsmarkt allmählich Ersatzwohnungen geschaffen werden, die nicht nur ihrer Zahl nach den aus dem Mieterschutz ausfallenden Wohnungen äquivalent sind, sondern auch bezüglich der Höhe des Mietzinses dem Einkommen jener Mieter zugänglich sind, welche aus dem Mieterschutz ausfallen sollen. Auch die erwartete Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse bildet eine unumgängliche Voraussetzung, auf die sich die Vorlage aufbaut.

Bei der Wertung der Vorlage darf man die Tatsache nicht übersehen, daß wir bereits das 18. Jahr nach dem Abschluß des Weltkrieges zählen, zu dessen Beginn der Mieterschutz eingeführt wurde. Die Tschechoslowakei dürfte der einzige Staat sein, der bisher den Mieterschutz noch in einem solchen Umfange aufrecht erhalten hat. Die Mieterschutzanhänger befinden sich schon seit einer Reihe von Jahren in einer ausgesprochenen Verteilungsstellung und wußten, daß sie ihre Position auf die Dauer doch nicht werden halten können.

Die schon vor vielen Jahren angebahnte Liquidierung wird auch jetzt nur unter möglichster Berücksichtigung sozialer Gesichtspunkte fortgesetzt. In den ausgesprochenen Notstandsgebieten tritt überhaupt keine Verschlechterung des Mieterschutzes ein, in den anderen Gebieten fallen im nächsten Jahre nur die Zweizimmerwohnungen ohne weitere soziale Schutzlaufel aus, während bei den Einzimmerwohnungen der Abbau sich nach den Vermögensverhältnissen des Mieters richtet.

In den vorausgegangenen Verhandlungen, die keineswegs leicht waren, haben die sozialistischen Parteien alles aufgeboten, um die nicht mehr zu umgehende Liquidierung für die sozial schwachen Bevölkerungsschichten noch bis an die Grenzen des Erreichbaren hinauszuschieben. Die neue Bauförderungsvorlage des Fürsorgeministeriums, die gleichzeitig mit dem neuen Mieterschutz verabschiedet werden soll, will belancklicht den Bau von Kleinstwohnungen für die ärmsten Bevölkerungsschichten mit staatlicher Subventionierung entsprechend fördern, damit kein Mangel an Kleinstwohnungen eintritt. So wird es hoffentlich gelingen, den etappenweisen Übergang zur freien Wohnungswirtschaft ohne Schädigung der ärmsten Bevölkerungsschichten, deren Schicksal den sozialistischen Parteien vor allem am Herzen liegen muß, zu bewerkstelligen.

Invalidenvorlage verbessert

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner Plenarsitzung nach kurzer Debatte, in der Goltwald zur „Einheitsfront“ gegen den Faschismus aufrief, die Vorlage über die Zulagen für Altpensionisten des beschlagnahmten Großgrundbesitzes und ging dann in die Debatte über die Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz ein, über das wir bereits ausführlicher referiert haben.

Wie aus dem Referat des tschechischen Genossen Krumpholtz hervorging, wird die Minimalgrenze für die Invalidität, bei der eine Rentenerhöhung aus dem Titel der Verschlechterung des Gesundheitszustandes möglich ist, von 75 auf 80 Prozent herabgesetzt, der Kreis der Einbezogenen also beträchtlich erweitert. Dagegen gelang es nicht, die Rechtsverbindlichkeit des Anspruchs durchzusetzen.

Die Debatte wird in der nächsten Sitzung am Donnerstag um 15 Uhr fortgesetzt und abgeschlossen werden. Eine weitere Sitzung ist für Freitag, eventuell auch Samstag, geplant. In der kommenden Woche soll das Haus ab Donnerstag tagen und Ende der Woche, also noch acht Tage vor dem Palmsonntag, der sonst die Osterpause einzuleiten pflegt, in Osterferien gehen.

Gerechtigkeit im Lande Starhembergs?

Wien. Die Amtliche Nachrichtenstelle meldet: Die österreichische Presse weist gewisse ausländische Proteste wegen der Durchführung des Wiener Sozialistengesetzes mit der Feststellung zurück, daß die österreichischen Gerichte nur nach den geltenden Gesetzen und nach der Justiz, die Jurisdiktion durch Resolutionen oder Sekretariatstelegramme zu beeinflussen, völlig ausübslos sind. Die Beurteilung oder der Freispruch hängen in Österreich ebenso wie das Strafausmaß vom Gesetz ab.

Es wäre niemandem eingefallen zu protestieren, wenn auch nur die geringste Gewähr dafür bestünde, daß man nach dem Gesetz vorgeht. Aber wie kann sich ein Regime auf das Gesetz berufen, das doch kraft einer Gesetzeshesverletzung regiert? Wie kann sich ein Regime, das mit dem Herrn Starhemberg verknüpft ist, auf das Gesetz berufen? Wie kann ein Regime auf das Gesetz verweisen, das durch die bloße Formulierung der Anklage bewiesen hat, daß es das Gesetz heugt? Wenn die Anklage, die der Staatsanwalt der Regierung Schuchnig-Starhemberg gegen Sailer und Genossen erhoben hat, nicht in schroffem Widerspruch zu den gesetzlichen Vorschriften. Am liebsten hat dasselbe Regime das Gesetz so oft gebogen, verletzt und gebrochen, daß jedes Mißtrauen gerechtfertigt ist. Und die Herren in Wien idien auf daran, sich weniger Kols in die Brust zu werfen, sie können sonst noch andere Töne hören!

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Warnsdorfer Jugendgenosse als sozialistischer Märtyrer

Genosse Konrad Gersch von den Gerichten des Dritten Reiches zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Am 15. Mai 1935 wurde der Warnsdorfer Jugendgenosse Konrad Gersch in Dresden verhaftet und ins Polizeipräsidium eingeliefert. Am Polizeipräsidium in Dresden verblieb er bis 5. Jänner 1936. An diesem Tage wurde er dem Volksgericht in Berlin überstellt. Dieses sprach am 3. März das Urteil. Das Urteil lautet auf zehn Jahre Zuchthaus unter Zulässigkeit von Polizeiaufsicht nach Strafverbüßung.

Es ist angenommen worden, daß die Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens vorliegt. Die Strafe ist auf Grund des § 88, 3. Abs. Ziffer 1, 4 und 4 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich ausgesprochen worden.

Dem Antrage des Rechtsvertreters, einen „minder schweren Fall anzunehmen“, der wesentlich geringere Strafen, und zwar auch Gefängnis erlaubt haben würde, ist vom Volksgericht nicht angenommen worden.

Das Gericht hat auch angenommen, daß er mit vollem Bewußtsein gehandelt hat, besonders deshalb, weil er selbst zugab, Sozialdemokrat zu sein.

Das Gericht nahm deshalb an, daß er, wie alle Parteien, Interesse an der Bekämpfung des Dritten Reiches hatte und aus diesem Grunde handelte. Das Verbrechen soll darin liegen, daß er illegale Zeitschriften „Sozialistische Aktion“ verbreitet hat.

Das Gericht hob besonders hervor, daß seine Tätigkeit in Deutschland ein schlimmer Miß-

brauch des ihm gewährten Gastrechtes war, er sich in deutsche Verhältnisse eingemischt hat, die ihm nichts angingen.

Konrad Gersch ist 23 Jahre alt. Mitglied unserer Warnsdorfer Jugendorganisation. Er leidet an einem schweren Augenleiden, das zu einer überaus starken Kurzsichtigkeit geführt hat. Die lange Kerkerhaft hat eine starke Verschlimmerung dieses Leidens hervorgerufen, über die Konrad Gersch ständig in seinen brieflichen Mitteilungen an seine Eltern klagt.

Es ist zu befürchten, daß er während der langen Zuchthausstrafe fast vollständig erblindet. Es wurde ihm ein stärkeres Augenglas vom Augenarzt in Dresden verordnet, das er nicht erhielt. Vom Augenarzt in Berlin wurde sein Augenleiden als hoffnungslos und unheilbar bezeichnet. Was noch während der Haft im Gestapo-Gefängnis in Dresden dazu beigetragen hat, daß sich sein Augenleiden so verschlechterte, kann nicht einwandfrei festgestellt werden, wenn auch Mitteilungen vorliegen, die besagen, daß er für vier bis fünf Monate in der Haft im Gestapo-Gefängnis in Dresden dazu beigetragen hat, daß er in Anbetracht seiner Jugend die Stunde der Freiheit erleben wird.

Trotz des seelischen Zusammenbruchs bei der Urteilsverkündung hat Konrad Gersch sich wieder gefaßt und er spricht die Hoffnung aus, daß er in Anbetracht seiner Jugend die Stunde der Freiheit erleben wird.

Keine SdP-Aufmärsche in Aussig

Nur Delegiertentagung gestattet

Der Aufgiger Parteitag der SdP, der nach dem Willen der Veranstalter ein zweites Nürnberg mit Massenaufmärschen von Hunderttausenden werden sollte, wurde von den Behörden nur im Rahmen der in der Tschechoslowakei üblichen Parteitag, d. h. ohne Aufmärsche bei Beschränkung auf höchstens einige tausend Delegierte, gestattet. Damit sind große Hoffnungen der SdP zunichte geworden.

Im Interesse der Demokratie ist diese Entscheidung nur wärmstens zu begrüßen!

Ausschluß der Kleinbauern aus der Notstandsaktion?

Aus Kleinbauerkreisen wird uns geschrieben: Wir haben vor kurzem an dieser Stelle aufgezeigt, wie verheerend die Futtermittelverknappung bei den kleinen Viehzüchtern gewirkt hat. Endlich — nach vielen vergeblichen Hilferufen der Kleinbauern — hat sich die Regierung entschlossen, verbilligte Futtermittel an die Notstandsgebiete abzugeben. Aber nicht genug damit, daß mit der Aktion so spät eingegriffen wird, es hat den Anschein, als wollte man auch dabei noch einen Großteil der kleinen Viehzüchter ausschalten. Die Verordnung wurde am 11. März in der tschechischen Ausgabe der Gesetzessammlung verlautbart. Die Aktion, die sich fast auf das ganze Staatsgebiet erstreckt, soll von den Getreidekommissären im Einvernehmen mit den Bezirksbehörden durchgeführt werden. Jeder Besteller hat ein amtliches Formular auszufüllen, das vom Gemeindevorstand zu bestätigen ist und dem Getreidekommissär übergeben werden muß. Bis zum 19. März müssen die Kommissäre im Besitze dieser Bestellungen sein. Wer bis dahin den amtlichen Bestellschein nicht abgegeben hat, kann an der Aktion nicht teilhaben. Wir fragen nun alle nur einigermaßen vernünftig denkenden Menschen, ob es möglich ist, innerhalb von acht Tagen eine derartige Aktion, die viele tausende Landwirte bis in die entlegensten Dörfer erstrecken soll, durchzuführen? Unseres Erachtens wäre das rein technisch vollständig unmöglich, selbst wenn alles klappen würde. Das ist aber nicht der Fall. Uns liegen bereits eine ganze Reihe von Briefen vor, in denen mitgeteilt wird, daß die Landwirte die Bestellungsformulare bei den Lagerhäusern und Kommissären nicht erhalten konnten und man ihnen sagte, daß sie diese bei der Mühlengenoßenschaft in Prag bestellen müßten. Es ist unmöglich, daß diese Landwirte die Bestellungen noch rechtzeitig abgeben können, sie fallen daher bei der Aktion durch. Wir heben die begründete Befürchtung, daß auf diese Weise ein großer Teil der bedürftigen kleinen Viehzüchter um ihren Anspruch gebracht wird, um die wenigen Altkonten verbliebener Futtermittel, die sie doch so dringend benötigen. Es ist nicht möglich, daß dieses Unrecht geschieht!

Es ist auch nicht einzusehen, weshalb nun die Aktion, die man solange verhindert, jetzt Hals über Kopf durchgeführt werden soll. Wir verlangen ganz entschieden, daß die Frist zur Einbringung der Bestellungen über den 19. März hinaus verlängert wird, so lange, daß alle Kleinbauernlichen Viehzüchter die Möglichkeit erhalten, an der Aktion teilzunehmen und diese nicht wiederum nur einigen großen Protektionskindern, die bereits vor der Veröffentlichung der Regierungsverordnung davon Kenntnis hatten und rechtzeitig ihre Bestellungen überreichen konnten, zugute kommt.

Unvorsichtige SdP-Katzen. Im Immunitätsausschuß wurden Dienstag verschiedene Immunitätsfälle verhandelt, darunter auch der Fall des Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Dr. Köllner-Eger. Der genannte Abgeordnete hat mit seinem Auto, das er selbst, wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, im 70-Kilometer-Tempo chauffierte, einen Arbeiter niedergedrückt und verletzt. Der Immunitätsausschuß hat von der Anklage Abstand genommen, weil sich Dr. Köllner inzwischen mit dem Verletzten ausgesöhnt hat. Bemerkenswert ist es, daß dies schon der dritte Fall ist, daß ein Abgeordneter der SdP Arbeiter niedergedrückt hat. Erst war es der Herr Abgeordnete Sandner, dann der Abgeordnete Dr. Köllner und der letzte Fall ist eben der des Dr. Köllner!

Brüderliche Propaganda für unsere Kurorte. In einer Rede in der Karlsbader Stadtvertretung bemerkte Genosse de Witte: Ich habe hier den „Stürmer“ mit einem großen Wils, das drei polnische Juden zeigt und die Unterschrift trägt: „Mit grinsenden Talmudgelehrten auf der Kurpromenade in Karlsbad.“ Das ist keine sehr liebevolle Aktion für Karlsbad! — Das geht nicht, aber der Joch der Karlsbader Nazi über das Ausbleiben reichsdeutscher Kurgäste wird sich keinesfalls gegen Streicher wenden, sondern gegen die jüdischen Kurgäste. So will es die Logik des Nationalismus.

Ein Irrer stellt sein Vaterhaus in Brand. In der Gemeinde Neeritz stand Montag der 68jährige Eduard Reich das Haus seines Vaters in Brand und verbrachte hierauf, sich auf dem Dachboden des brennenden Hauses mit einem Taschenmesser zu entfeilen. Er brachte sich eine große Schwere aber nicht tödliche Verletzung am Hals bei und verfuhr sodann, sich zu erhängen. Als jedoch die Flammen das Dach ergriffen, stürzte er aus dem Hause. Reich ist bereits seit längerer Zeit arbeitslos und war bereits zweimal in der Anstalt in Tobfah interniert, von wo er vor drei Jahren als Gehilf entlassen worden ist. In der letzten Zeit zeigten sich bei ihm aber neuerliche Zeichen geistiger Störungen. So erfuhr er in den letzten Tagen, am 18. März, seinem Geburtsstage, beedigt zu werden. Die Brandstiftung steht ohne Zweifel mit diesem seinem Wunsche in Zusammenhang. Das Schadenfeuer ergriff auch das Nachbarhaus, das dem Schwager des Brandstifters Rudolf Böhm gehört. Beide Häuser wurden eingestürzt. Der Brandstifter wurde zunächst in das Krankenhaus von Romsow gebracht, von wo er einer Heilanstalt übergeben werden wird.

Demission Dr. Trapls

Trag. Amtlich wird mitgeteilt: Finanzminister Dr. Karl Trapl, dessen Gesundheitszustand unerlässlich vollkommene Ruhe erfordert, hat am Dienstag demissioniert. Der Präsident der Republik hat im Hinblick auf die ersten gesundheitlichen Gründe des Ministers die Demission angenommen.

Im Hinblick darauf, daß gemäß dem Beschluß der Regierung, der vom Präsidenten der Republik angenommen wurde, den Finanzminister Dr. Trapl in der Leitung seines Ressorts der Mi-



nister für Schulwesen und Volkserziehung Dr. Franke vertrat, hat der Präsident der Republik auf Vorschlag des Vorsitzenden der Regierung den Minister für Schulwesen und Volkserziehung Dr. Franke mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraut.

Die definitive Verrückung des Finanzministeriums wird in der nächsten Zeit durchgeführt werden.

Dr. Trapl, der jetzt nach einem Erholungsurlaub wieder in sein Amt als Gouverneur der Postsparkasse zurückkehren dürfte, wurde am 16. April 1931 unter der zweiten Regierung Adral als Nachfolger Dr. Engliš zum Finanzminister ernannt, hat also dieses in der heutigen Srie doppelt verantwortliche Amt fast durch fünf Jahre bekleidet.

Daß sein Gesundheitszustand seit langem viel zu wünschen übrig läßt, beruht auf Wahrheit. Vor längerer Zeit hatte er auch schon einen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten genommen, während dessen ihn der damalige Ministerpräsident Malypetr vertrat. Auch in der letzten Zeit hat er wiederholt von seinen Demissionabsichten gesprochen. Trotzdem kann die Demission unerwartet, zumal er noch Dienstag vormittags an Beratungen des Ministers teilnahm. Anlässlich seiner angegriffenen Gesundheit wollte Dr. Trapl anscheinend jetzt auch nicht mehr die schwierigen Verhandlungen über die längst eingetragene Novelle zu den direkten Steuern fortführen, die mehr als genug Konfliktstoff zwischen Finanzministerium und Koalitionsmehrheit schuf. Vor kurzer Zeit hatte sich Dr. Trapl in der Steuersubkommission eine ausführliche Stellungnahme zu den von der Koalition formulierten Abänderungsanträgen vorbehalten. Nun wird ihn am Mittwoch in diesen Beratungen bereits Dr. Franke als interimistischer Leiter vertreten.

Dr. Trapl war auch als Minister immer der Beamte, der die ihm anvertrauten Interessen der Staatskasse nach jeder Richtung zu wahren suchte. Dabei mußte er notwendig bald mit dieser, bald mit jener Richtung in der Koalition über Kreuz geraten. Auch bei sozial begründeten Ausgabenposten hat Dr. Trapl als Ressortminister auf äußerste Sparfamkeit, die manchmal an Engherzigkeit zu grenzen schien, gedrängt. In Zeiten, wo die Staatskasse Milliardenbesitz anwies, kann man, sobald der erste Kerker verurteilt ist, dem Finanzminister eine solche Haltung nicht allzulange nachtragen. In entscheidenden Fragen war er, wie ausdrücklich betont sei, zum Schluß doch immer wieder für eine angemessene Lösung zu haben, die den gegebenen Möglichkeiten Rechnung trug. Namentlich in späteren Jahren seiner Amtstätigkeit war deshalb seine Zusammenarbeit mit den Ressorts, deren Aufgabe die Fürsorge für die wachsende Bevölkerung ist, eine durchaus harmonische.

Als ihm scheidet aus dem Finanzministerium ein Mann, der sich in rastloser Tätigkeit zu einem der besten Kenner der wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse unseres Staates entwickelt hat. Sider wird der Staat ihn nach erfolgter Gesundung nicht nur in der Leitung der Postsparkasse, sondern auch an anderen für unsere Volkswirtschaft wichtigen Stellen zu betrauen können.

Als Nachfolger kommt wohl nur wieder ein Beamter in Betracht. Es gilt aber nicht als ausgemacht, daß er gerade Sektionschef Dr. Kalafus sein mußte, der in diesem Zusammenhang bereits öfter genannt wurde.

Die böhmische Landesvertretung wurde Dienstag vom Landespräsidenten mit einer Kuldigungsbrede für den neugewählten Präsidenten Dr. Beneš und des Präsidenten Masaryk eröffnet. Von der Tagesordnung wurden in dieser Sitzung eine Reihe von Angelegenheiten mehr lokaler Natur erledigt. Nur bei den Berichten über die Landesstrafenaktion entspann sich eine längere Debatte, in welche Genosse Kovč eingriff.

Die Angst vor den Arbeitern:

Vertrauensratswahlen auf ein Jahr verlagt!

Berlin. (Sch. P.-B.) Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage fallen die für den 3. und 4. April vorgesehenen Vertrauensratswahlen aus. Infolgedessen hat der Reichsarbeitsminister durch Verordnung die Amtsdauer der derzeitigen Vertrauensräte auf ein Jahr verlängert. Eine erneute Ablegung des feierlichen Gelöbnisses der Mitglieder des Vertrauensrates findet nicht statt. Im Saargebiet bleiben infolge des Ausfalls der Vertrauensratswahlen die Betriebsausschüsse im Amt.

Deutlicher als alle anderen zeigt dieses Symptom die Schwäche des Regimes. Es ist mehr als bezeichnend, daß man die Wahlen der Vertrauensräte in den Betrieben nun unter einem durchsichtigen Vorwand um ein ganzes Jahr hinausschiebt. Es ist der schlüssige Beweis dafür, daß man vor einer Wahl, die kontrolliert werden kann — weil man den Arbeitern eines Betriebes nur schwer eine Stimmenzahl vorlegen kann, die mit der ihnen bekannten nicht übereinstimmt — Angst hat. Die sogenannte „Reichstagswahl“ macht man, weil es leicht ist, bei so großen und nicht zu übersehenden Wählermassen zu schwindeln.

Ein französischer Plan

London. Der Sonderkorrespondent des *Haar* v. d. *Wies* in London meldet, die französische Delegation werde auf der Konferenz der vier Locarno-Mächte einen genauen Plan vorlegen. Wie verlautet, wird der französische Antrag das Angebot an Deutschland enthalten, den Internationalen Gerichtshof in Haag um die Entscheidung anzurufen, ob der französisch-sovietische Bestandspakt mit dem Locarno-Pakt unvereinbar ist. Bis zum Bekanntwerden des schiedsgerichtlichen Befundes sollen Maßnahmen zur Erhaltung des gegenwärtigen Standes getroffen werden. Der zahlenmäßige Stand der deutschen Truppen im Rheingebiet soll herabgesetzt, bestimmte Kontingente aberufen und die deutsche Artillerie 50 Kilometer östlich vom Rhein verlegt werden. In der demilitarisierten Zone sollen weder Terrain-Übungen durchgeführt noch in einer Zone von 50 Kilometern östlich vom Rhein Befestigungen errichtet werden. Wenn das Deutsche Reich die Arbitrage des Haager Gerichtes oder sein schiedsrechtliches Gutachten ablehnen sollte, würde das wirtschaftliche Sanktionen zur Folge haben. Gleichzeitig würden Verhandlungen über die Anpassung der Sicherheitsgarantie an die Lage aufgenommen werden, zu der Großbritannien auf Grund des Locarno-Paktes Frankreich und Belgien gegenüber verpflichtet ist. Erst dann, wenn die Sicherheit der französischen Grenzen am Rhein wiederhergestellt ist, werde man nach französischer Auffassung an die Prüfung der Dittlerschen Vorschläge schreiten können.

Internationale Sozialisten-Konferenz

London. (M.) Dieser Tage werden sich die sozialistischen Internationalen und die Gewerkschaftsinternationalen mit der aktuellen europäischen Lage befassen. Eröffnet wurden diese Sitzungen Dienstag mit einer Tagung des Gewerkschaftsrates der Internationale. Mittwoch wird der Exekutivanschuß der Arbeiterinternationalen und der sozialistischen Internationalen und abends der Landesrat der britischen Arbeiterbewegung tagen. Donnerstag findet eine gemeinsame Sitzung der beiden Internationalen statt.

Kerkerstrafen in Klagenfurt

Klagenfurt. (Sch. P.-B.) Vor den Geschworenen in Klagenfurt hatten sich Montag 16 Kommunisten (7) wegen Hochverrats zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Hermann Jankl nicht wegen Hochverrats, sondern bloß wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu drei Jahren, Josef Pretol zu zwei Jahren und Johann Doujal zu einem Jahre schweren Kerker.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!
Donnerstag:
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Liederkonzert, 12.35: Orchesterkonzert, 15: Musikalische, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendklub; Volksspiel vom Dr. Faust, 19.50: Karnival der Krieger, 21: Konzert der tschechischen Philharmonie, Sender 3: 7.30: Letzte Ruff, 14.15: Deutsche Sendung: Franke, Stenographen des Gewerkschafts, 14.35: Schallplatten: Wagner, 15: Gesangsconcert, 19.10: Violinkonzert. — **Brünn** 18.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeiterbildung: M. Wellan: Arbeitslofenfürsorge der Gemeinde Brünn. — **Währisch-Clara** 18.10: Deutsche Sendung: Edwin Litt: Vorträge eigener neuer Werke. — **Freiburg:** 17.55: Langlieder.

Grauenhafte Bluttat in Brünn

Frau dingt Mörder gegen ihren Mann

In Brünn ist ein grauenhafter Mord verübt worden — eine Frau hat einen Mörder gebissen, um von ihrem alternden Mann loszukommen. Der Vorgang der Tat ist folgender:

Montag gegen 9 Uhr abends alarmierte die Hausmeisterin des Hauses, Právní Akademiegasse Nr. 11, einen Wadmann und erzählte ihm, daß sie aus der Wohnung des Obergerichtsrates Dr. Johann V e l g o Hilferufe vernommen habe. Als sie an die Wohnungstür geklopft habe, sei es still geworden und gleichzeitig habe sie aus der Wohnung Klavierklänge vernommen. Als zwei Wadleute in die Wohnung mit dem Bemerkten: „Hier Polizei!“ eindringen wollten, erlitten in der Wohnung zwei Schüsse. Mit einer Verpöfung drangen die Wadleute in die Wohnung und kamen in ein Zimmer, wo sie unter dem Klavier einen schwerverletzten Mann in einer Blutlache liegen sahen, der später als der einundvierzigjährige Arbeitslose C e r n ý identifiziert wurde. Im Badezimmer fand man die Leiche des erkrankten Obergerichtsrates, der durch einen Stieb mit einer Milchflasche betäubt und in der Wanne ertränkt worden war. Die Flasche lag im Vorzimmer. Der schwerverletzte Cerný hatte zwei Schußwunden, eine an der Schläfe und eine am Hals. Er wurde in das Krankenhaus auf dem Gelben Berg überführt.

Während man sich um Cerný bemühte, erlöste aus dem Klosett ein Stöhnen. Beim Öffnen der Tür fiel den Wadleuten die sechsundzwanzigjährige Frau V e l g o bewußlos in die Arme. Bemerkenswert ist, daß niemand wußte, daß Velgo verheiratet war, denn die Eheleute wohnten in verschiedenen Wohnungen. Bei Cerný fand man eine Paketkarte nach Italien — er hätte sich offenbar zur Flucht vorbereitet.

Zunächst waren die Motive des Vorfalles unklar, an einen Raubmord war nicht zu denken und die Polizei vermutete eine Liebestragödie. Zunächst gab Frau Velgo an, daß sie mit ihrem Mann gleichzeitig die Wohnung betreten habe und durch einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand betäubt worden war. Sie hat auch Beziehungen zu dem mutmaßlichen Mörder Cerný zugegeben. Cerný selbst wollte nichts ausagen. Später legte die Frau des Dr. Velgo ein umfassendes Geständnis ab. Sie gestand, den Mörder Wenzel C e r n ý für einen Betrag von 20.000 Kč gedungen zu haben. Als Beweggrund gibt sie unüberwindliche Abneigung an. Die Frau wurde Dienstag in das Gefängnis des Brünnener Kreisstrafgerichtes überführt, der Mörder Cerný ringt mit dem Tode.

Tagesneuigkeiten

Haben Sie schon eine Plyko?

Einige Blätter brachten sinnige Betrachtungen über das Verhalten des gewöhnlichen Zivilisten im künftigen Krieg, wenn wie mit reißender Verwendung einer gebräuchlichen Redensart gesagt wird, „Gefahr in der Luft liegt“. Ja, wie verhält man sich da? Man kriecht mit seinen Lieben in die G a s s i a u k a m e r „Plyko“, die von den Ringkofferwerken konstruiert wurden. Man kann natürlich nur dann in die „Plyko“ kriechen, wenn man eine hat. Sie ist als Bestandteil jeder Wohnung gedacht. „So wie heutzutage eine Wohnung ohne Badezimmer, Toilette, Speise- und Mädchenkammer undenkbar ist, so soll jede Wohnung der Gegenwart und Zukunft als integrierenden Bestandteil eine Gasschutzkammer enthalten.“ Hat man eine solche moderne Wohnung, dann braucht man keine Angst zu haben! Für Luftzufuhr ist gesorgt, zum bequemeren Aufenthalt dienen Bänke, für Kranke und Kinder Hängematten. Vorratsräume für einen mehrtägigen Vorrat an Wasser und Lebensmitteln sind vorhanden. Natürlich ist man der Meinung, daß es die beste Lösung wäre, wenn wir vor Kriegsgefahr verschont blieben. Doch der kluge Mann baut vor! „Die idealste Lösung wäre: Jede Familie, jeder Hausstand, jede Wohnung eine eigne Gasschutzkammer!“

Aber so wie es immer noch Wohnungen ohne Badezimmer und ohne Mädchenzimmer, ja sogar ohne eigene Toilette gibt — und diese Wohnungen sind sogar in der Mehrzahl, weil das die Wohnungen der armen Leute sind —, so wird es nicht nur in unserer traurigen Gegenwart, sondern auch noch in absehbarer Zukunft auch viele Wohnungen geben, die nicht ganz modern sind, denen die idealste Lösung verweigert blieb. Die idealste Lösung gibt es nur für die zahlungsfähigen. Die Armen werden im Krieg so wie im Frieden dem Ersticken näher sein. Aber noch ehe die Gasschutzkammer in der Praxis erprobt werden wird, wird sie vielleicht große Rode werden und es kann geschehen, daß demnächst die Damen während des Bridgetisches einander fragen: Haben sie schon eine Plyko?

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag, den 17. März, den Schriftsteller Alfred J. Rehnmanitz.

Für die Festigung der Familie in der Sowjetunion. In Sowjetrußland geht der Kampf für die Festigung der Familie weiter. Die Moskauer „Pravda“ teilt mit Befriedigung mit, daß in den letzten Jahren die Zahl der Eheschließungen erheblich gestiegen, während jene der Scheidungen zurückgegangen sei. Aber, meint das Zentralorgan der russischen Kommunisten, gibt es leider noch Menschen, die absolut keine Verantwortung gegenüber der Familie tragen wollen. Mit solchen Einstellungen müsse man erbarmungslos aufräumen. Die Familie sei eine wichtige und ernste Angelegenheit. Die Sowjetregierung erkenne zweifellos das Recht der Scheidung an, aber man müsse jene Leute, die ihre elterliche Pflicht nicht ernst nehmen, streng bestrafen. Man müsse jeder Familie die Möglichkeit geben, viele Kinder zu haben. Wer viele Kinder hat, mache sich um den Staat verdient, und man müsse solche Familien in jeder Weise unterstützen und ehren.

Ein Brudermörder begeht Selbstmord. Das Bergdorf Hončice in Mähren bei Pommeln war Dienstag früh der Schauplatz einer Tragödie,

Verfälschte Dokumente zu entwenden, doch wurde festgestellt, daß kein Dokument entwendet worden ist, wie von den Tätern überhaupt nichts aus den Käufern entfernt wurde.

Der 70jährige Gastwirt Oswald Hartig aus Sumerezdorf fuhr mit seinem Sohne auf einem Motorrad von Sumerezdorf gegen Görjan. Das Rad lenkte der jüngere Hartig. Aus bisher unbekannter Ursache geriet das Motorrad ins Schlingern und der greise Gastwirt wurde gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Er erlitt einen Schädelbasisbruch und blieb tot am Platze liegen.

Einbruch im Postamt. In der Nacht zum Dienstag drangen Einbrecher in das Postamt in Pomeřel bei Paderborn ein, erbrachen die Postanstalt und entwendeten einen Geldbetrag von 3000 Kč und Postwertzeichen im Werte von 6800 Kč. Die Einbrecher konnten entkommen.

Ein tragischer Zwischenfall, der zwei Todesopfer forderte, ereignete sich in Glaubendorf, unweit Korneuburg. Der Kommandant des Gendarmerepions von Glaubendorf Anton Pflieger hielt auf der Bundesstraße in Glaubendorf einen Radfahrer an, der dem Gendarmen dadurch aufgefallen war, weil er einen vollgepumpten Luftballon mitführte. Der Gendarm stellte sich dem Radfahrer in den Weg, worauf es zu einem Handgemenge zwischen beiden kam, in dessen Verlaufe sich plötzlich die vom Wadmeister Pflieger gezogene Dienstwaffe entlud. Die Kugel traf den Radfahrer und tötete ihn auf der Stelle. Später wurde festgestellt, daß es sich um den Arbeiter Raynoldo handelt. Als Wadmeister Pflieger sah, was geschehen war, richtete er die Waffe gegen sich selbst und entleerte sie auf der Stelle.

Liebesstragödie. Dienstag nachts spielte sich in Skarmarno bei der Wauville, die sich ca. 800 Schritte von der Stadt entfernt befindet, ein blutiges Drama ab. Der Finanzwachbeamte Wenzel Bened ging mit seiner Geliebten, der Witwe Marie Königsmark, spazieren. Zwischen dem Liebespaar kam es wahrscheinlich zu einem Streite, während dessen Bened plötzlich den Revolver zog und auf die Königsmark zwei Schüsse abgab und sich hierauf durch zwei Schüsse selbst entleerte. Die Leichen wurden nachts von der Gendarmerei während eines Dienstganges aufgefunden.

Heidnische Rulte in Ungarn. Seit einiger Zeit beobachtet man eine Zunahme der Anhänger uralter heidnischer Rulte in Ungarn, ohne eine richtige Begründung für diese sonderbare Erscheinung angeben zu können. Erst jetzt ist der Polizei bekannt geworden, daß am 4. März sich ein junges Paar zu einem uralten Steinaltar des magyrischen Gottes Hadur begab, wo der Opferpriester ihnen Einkünfte an den Handgelenken machte, das ausströmende Blut in einem weingefüllten Becher trank, dessen Inhalt er unter sonderbaren Riten ins Feuer leerte. Die kirchlichen Behörden fordern die Gerichte zu strengem Einschreiten auf.

Professor Jöze hielt Dienstag Nachmittag den ersten Vortrag außerhalb der Pariser Universität im Pädagogischen Institut ab. Es kam zu kleineren Ausschreitungen. Auch die übrigen Vorlesungen des Professors Jöze sowie auch die Vorlesungen einiger anderer Professoren werden außerhalb der juristischen Fakultät stattfinden.

Die Staatsbahndirektion in Königgrätz verzögert die Lieferung von Bauhilfsmaterial für das zweite Halbjahr des Jahres 1936. Die detaillierten Bedingungen der Offertausschreibung werden am 21. März 1936 im Anzeiger für die Eisenbahn und die Schiffahrt sowie im Amtsblatt der MČS enthalten sein. Formulare für die Offerten senden gegen vorher eingelangte 6 Kč die Kassa der Staatsbahndirektion in Königgrätz ein, wo auch nähere Informationen eingeholt werden können.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Zunächst ruhig, stellenweise heiter, in den Niederungen Nachtfrost und frühweisse Morgennebel, unterlaß Erwärmung. Später weicht wieder etwas unstill, Westwind. — Wetterausichten für Donnerstag: Im allgemeinen etwas wärmer.

welche in der ganzen Umgebung große Erregung hervorgerufen hat. Der Häusersohn Frantisek Lankl aus Hončice besuchte zeitlich früh seinen Älteren, verheirateten Bruder, den Kleinbauern Bedelín Lankl, der Vater von vier Kindern ist, und machte ihm Vorwürfe, daß er ihm die Gastwirtschaft für eine Anleihe verweigert habe. Zwischen den beiden Brüdern kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf der jüngere einen Revolver zog und mit einem gutgezielten Schuß seinen älteren Bruder tötete. Als er sah, daß der Bruder tot sei, flüchtete er hinter die Scheune, wo er Selbstmord verübte. Am Tatorte fand sich Gendarmerei ein, welche die näheren Einzelheiten untersucht.

Von Räubern überfallen. Montag früh nachts, als der 21jährige Fleischauger Itael Vilém in Uhorod vom Einlauf nach Hause zurückkehrte, wurde er hinter der Gemeinde Joory bei Uhorod von vier Männern überfallen. Den ersten derselben, der Bilém auf den Kopf zu schlagen begann, sah der Fleischauger und warf ihn zu Boden. Die übrigen drei Angreifer stürzten sich jedoch auf Bilém, überwandten ihn und warfen ihn zu Boden, worauf sie ihm 5400 Kč entwendeten. Als sich ein Personenauto dem Tatort näherte, flüchteten die Täter. Die Fahndung nach ihnen ist dadurch erschwert, daß der Fleischauger die Angreifer nicht so beschreiben kann, daß man sie wiedererkennen könnte.

Gigantische Katastrophen. Aus einflussreicher Quelle wird gemeldet, daß in der Stadt Zuzlitzsch, 20 Meilen von Tientsin entfernt, in einem Theater während einer Vorstellung Feuer ausbrach, das sich rasch ausbreitete. Der Brand erfaßte das ganze Gebäude. In dem überfüllten Saale fand gerade eine Vorstellung statt. Bei der Feuersbrunst sind 200 Menschen um 8 Leben gekommen. — Zwischen Hongkong und Tschangai entstand auf einer Dschonke ein Brand. Das Fahrzeug beförderte Pilger, die zum Meeresdrachen beten gingen. Ungefähr 300 Menschen, größtenteils Frauen und Kinder, fanden den Tod.

Politischer Einbruch. In die Kämmlchkeiten der britischen Admiralität wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag eingedrungen. Die Täter drangen in das Gebäude durch die Wohnung des Ersten Lords der Admiralität ein und gelangten bis zur Plattenantenne mit den photographischen Sälen. Offenichtlich handelte es sich um den



Hier tagt der Völkerbund

Blick auf den mächtigen St. James' Palast in London, wo der Völkerbund am Samstag zu seiner Locarno-Tagung zusammentrat. Er befindet sich unweit des Buckingham-Palastes.



Claudette Colbert in „Frauen auf dem Scheidewege“

Feuertochtraut und Straßenbahn. Ein Feuertochtraut stieß in Budapest mit einer in voller Fahrt befindlichen Straßenbahn zusammen.

Eine Brücke über den Sund. Nach Fertigstellung der Brücke über den Kleinen Belt erdögt man jetzt den Bau einer Eisenbahnbrücke zwischen Dänemark und Schweden.

Karnepalsmasken aus Banknoten. Der französische Karnepal ist dieses Jahr fast unbemerkt vorübergegangen. Nur an der Côte d'Azur gab es wie jedes Jahr die traditionellen Veranstaltungen.

Vom „zufriedensten Volk der Welt“

Aus einem Berliner Bericht: Der Naive, der nach der gefährlichen Frist eines halben Jahres in Deutschland vom Wohlfahrtsamt seinen Befehlungschein abholen will, bekommt ihn in keinem Fall: denn entweder sind nach einem halben Jahr doch noch gewisse Rudimente von Sohlen vorhanden: dann ist der Mann als Schwarzarbeiter entlarvt; oder es ist naturgemäß nach einem halben Jahre nicht nur die Sohle, sondern auch die Brandsohle vertilgt: dann ist der Schuh nicht mehr reparaturfähig, also ein Befehlungschein gegenstandslos.

Ich bin ein Mensch

Ich hatte keine Arbeit und keinen Obdach. Die Frau mit dem Kind waren seit drei Monaten dem Schwiegervater in Harlem — sieben Menschen in drei Zimmern. Reißend schlenderte ich im Hofen umher.

Je länger ich Arbeit suchte, desto heftiger fluchte ich über den Haß gegen die Regier. Ein Arbeitsloser ist hier kein seltenes Tier. Auch für einen weißen Arbeitslosen hat man hier nicht viel übrig. Der Regier aber hat überhaupt nirgends Zutritt. Jeder hält dich für einen Dieb und Säufler. Gehst du um eine Stellung beim Lift eines Wolkenkrägers, wirst du mit den Augen durchbohrt, über deine frühere Arbeit ausgefragt, und du siehst — man glaubt dir kein Wort. Schon seit langem gab ich den Gedanken, Lisbon zu werden, auf. Ich begann irgendeine Arbeit zu suchen — Heizer, Nachwächter, Lastträger, Hölzer in einem Sägewerk. Überall werden Weiße bevorzugt. Früher wurden wir angenommen, um am Lohn zu sparen. Heute sind die Weißen bereit, für den gleichen Lohn zu arbeiten.

An diesem Tage hatte ich noch nichts gegessen. Ich besuchte einen reichen Regier-Apotheker in Harlem. Es wurde mir gesagt, er handle mit Kokain und brauche Verkäufer. Eine riskante Sache — fällst du der Polizei in die Hände, wirst du halbtot geschlagen, bevor sie dich vor Gericht stellt. Der Hunger diskutiert aber nicht. Ich

stimmungen hat zwar Winterhilfe als „zusätzlich“ zu gelten. Es ist aber nicht gesagt, für wen; also im Zweifel — für die die Entlastung der Wohlfahrt. Deshalb der Patient sich definitiv zum Patir ausbilden und mit eventuell aus der alien guten Zeit noch vorhandenen Eltern zur Stempelstelle kommen muß. Wädrigenfalls . . .

Man läßt die Leute nicht einfach verhungern. Man läßt sie langsam verhungern. Einmal im Jahr dürfen sie sich sogar den Magen verderben. Mit Pflaumenfleisch. Und wenn es nicht zu Leim geworden ist, so sinkt es noch heute. Aus Gründen historischer Gerechtigkeit muß festgestellt werden, daß die Priorität eines Innungsnieges über die Höchstpreise des total . . . en Staates nicht den Fleischern vom Juli, sondern den Schuftern

vom März/35 gebührt. Im März nämlich wurde ihnen zugemutet, für Kunstlederohlen und das Heberleben der Wohlfahrtsoverfuchsköniginnen, die sie tragen, eine halbjährige Garantie zu übernehmen. Und da wars aus mit der Geduld der Schuster. In aller Stille siegten sie, aber sie regten. . .

Es ist im Dritten Reiche nicht als Rassenfahnde anzulehen, wenn ein Japaner öffentlich und gebührenfrei am Schwarzen Brett des Studentenhauses in der Cranienburgerstraße die Töchter des Landes einlädt, ihm in seiner Wohnung Sprachstunden zu erteilen, Donorar nach Hebereinkunft. Der Anschlag kann und soll ausschließlich von Akademikerinnen gelesen werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik
Ausfuhr und Arbeitslosigkeit

Daß die Exportförderung, auch wenn man sich darunter nicht bloß die Subventionierung der Unternehmer vorstellt, sich als ein erfolgreiches Mittel zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit auswirken kann, darf in einem Lande keiner näheren Beweisführung, dessen Industrie in so starkem Maße auf den Export angewiesen ist wie unsere. Wenn aber gelegentlich von Unternehmerseite andere, von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie geforderte wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen gegen die Massenarbeitslosigkeit mit den Argumenten zurückgewiesen werden, daß nur Exportförderung not tut, so sei auf eine interessante Arbeit aufmerksam gemacht, die in Heft 1/2 der sehr lesenswerten „Sozialen Reden“, dem Amtsblatt des Ministeriums für

soziale Fürsorge erschienen ist. In einem Artikel: „Die Beeinflussung in der Tschechoslowakischen Republik die Ausfuhr der einzelnen Warengattungen die Arbeitslosigkeit in den einschlägigen Berufen?“ untersucht Dr. Josef K e s a m l i s die Rückwirkungen der Ausfuhrentwicklung auf die Arbeitslosigkeit. Er geht dabei von dem Stand im ersten Halbjahr 1929 aus und stellt ihm dann die Jiffern vom ersten Halbjahr 1933 und 1935 gegenüber.

Wir geben der besseren Hebersicht wegen die Zu- bzw. Abnahme der Ausfuhr und die Zu- bzw. Abnahme der Arbeitslosigkeit wieder, die im ersten Halbjahr 1935 in den einzelnen Produktionszweigen im Vergleich zum ersten Halbjahr 1933 zu verzeichnen war:

Table with 2 columns: 'Im ersten Halbjahr 1935 war größer (+) kleiner (-) als im ersten Halbjahr 1933 die Ausfuhr' and 'die Arbeitslosigkeit'. Rows include Land- und Forstwirtschaft, Bergbau und Hüttenwesen, Steinindustrie, Glasindustrie, Metallverarbeitung, Maschinenindustrie, Holzindustrie, Gummiindustrie, Leder- und ähnliche Industrie, Textilindustrie, Konfektionsindustrie, Papierindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Chemische Industrie, and other non-exporting branches.

Im ganzen ist danach die Ausfuhr im ersten Halbjahr 1935 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1933 um 23 Prozent gestiegen. Die durchschnittliche monatliche Arbeitslosigkeit war aber im ersten Halbjahr 1935 nur um 8,4 Prozent geringer als im ersten Halbjahr 1933.

Nur in zwei Industrien, nämlich in der Glasindustrie und der Papierindustrie, war der perzentuelle Rückgang der Arbeitslosigkeit größer als die Aufwärtsentwicklung des Exports. Im Bergbau und Hüttenwesen, der Textilindustrie und der chemischen Industrie hielt der Rückgang der Arbeitslosigkeit ungefähr gleichen Schritt mit dem Anstieg des Exports. Dagegen blieb der Rückgang der Arbeitslosigkeit weit hinter der Zunahme des Exports zurück in folgenden Industrien: der Konfektionsindustrie, Steinindustrie, Metallverarbeitung, Maschinenindustrie und Holzindustrie. Einen Rückgang des Exports und ein Steigen der Arbeitslosigkeit weisen die Gummi-Industrie und die Lebensmittelindustrie aus, während die Arbeitslosigkeit bei gleichzeitigem Rückgang des Exports gesunken ist nur in der Leder-, Bürsten- und Federindustrie. Die Entwicklung in letzteren

Industriezweigen ist sicher auf eine Verringerung der Verhältnisse auf dem Inlandmarkt zurückzuführen.

Der Verfasser kommt zur Schlussfolgerung, daß im Jahr 1935 der Rückgang der Arbeitslosigkeit mit dem Aufstieg des Exports nicht Schritt gehalten hat und daß die Abhängigkeit der Höhe der Arbeitslosigkeit von der Höhe des Exports in den einzelnen Branchen verchieden ist. Er schließt seine Arbeit mit der Feststellung:

Ohne Berücksichtigung der heimischen sozialen, wirtschaftlichen, Nationalisierungs- und Distributionsverhältnisse kann von einem erhöhten Export ein ihm entsprechender Rückgang der Arbeitslosigkeit bei der Mehrzahl der Produktionszweige nicht erwartet werden.

Damit wird die Auffassung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie unterstrichen, daß die Bestrebungen auf Exportförderung ergänzt werden müssen durch entscheidende Wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen, wenn der Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit wirklich von einem dauernden Erfolg begleitet sein soll.

Ausland

Die Maginot-Linie
Frankreichs östlicher Befestigungsgürtel

Die Pariser Presse teilt interessante Einzelheiten über die grandiose Befestigungslinie mit, die Frankreich an seiner östlichen und nördlichen Grenze aufgebaut hat. Diese Befestigungen, die man die Maginot-Linie nennt, ziehen sich von der schweizerischen zur belgischen Grenze hin, während auf dem belgischen Gebiet die Maginot-Linie eine Verlängerung findet, die sich bis zur holländischen Grenze hinzieht. Nun beginnt auch Holland mit der Aufriktion eines Festungsgürtels an seiner Ostgrenze. Der ganze Festungsgürtel hat Frankreich 10 Milliarden Franken gekostet und seine Aufriktion hat sechs Jahre gedauert. Von Basel bis Düren zieht sich eine ununterbrochene betonierte Festung hin. Die Maginot-Linie kann in einigen Stunden in vollkommene Kriegsbereitschaft versetzt werden. Die für die Befestigung des Festungsgürtels bestimmten Truppen werden fast ausschließlich aus jungen Reservisten gebildet, die nahe an der Grenze wohnen. Hinter der ersten Befestigungslinie zieht sich eine zweite hin, deren Zweck darin besteht, den Feind im Falle des Durchbruchs der ersten Linie aufzuhalten, bis die motorisierten Teile, die in voller Bereitschaft längs der Grenze stationiert sind, den Durchbruch liquidieren können. Der ganze Befestigungsgürtel trägt einen ausschließlich defensiven Charakter und ist für offensive Operationen ungeeignet. Nach der Erfahrung des letzten Krieges kann man diese Befestigungen für u n e i n e h m b a r halten. Unterirdische betonierte Gänge ziehen sich Hunderte von Kilometern hin. Unterirdisch gebaut sind auch die Kasernen und Hospitäler. Auch die mächtigste Artillerie kann diesen unterirdischen Bauten nichts anhaben. Dagegen kann der französische Festungsgürtel ein Geschütz- und Maschinengewehrfeuer von außerordentlicher Gewalt entwickeln. Kleingewehre sind auf Drehplattformen montiert. Man braucht nur auf einen Knopf zu drücken, um diese Plattformen unter der Erde verschwinden zu lassen. Und umgekehrt: man braucht wiederum nur auf einen Knopf zu drücken, um Blockhäuser, Befestigungen und sogar Siedlungen aus der Erde hervorzuzaubern. Die Befestigungen sind ausgezeichnet maskiert. Die Beobachtungspunkte sind unsichtbar und liegen ganz nahe beieinander. Beton und Stahl erheben hier tatsächlich hunderttausende von Menschen.

„Todesstrahlen“ gegen U-Boote?

In der Unterhaushdebatte über den Haushalt der Kriegsmarine erklärte der konservativs Abgeordnete Dechar, ein Sohn des Admirals Dudley Dechar, daß Großbritannien nunmehr über ein ungewöhnlich leistungsfähiges Werkzeug zur Abwehr von U-Booten verfüge, das auf dem Prinzip des Systems reflektierter Strahlen beruhe. Sobald sich ein U-Bootboot einem englischen Kriegsschiff auf Torpedierweite Entfernung nähere, gerate es, wie Redner ausführte, in die Gefahr augenblicklicher Vernichtung. Dechar erklärte ferner, daß die britische Admiralität einen alten Kreuzer zu einem besonderen Luftabwehr-Schiff umgebaut habe, das bei der Verteidigung von Häfen hervorragende Dienste leisten soll. Das Schiff kann bei voller Tätigkeit eine gesamte Flugzeug-Staffel mit absolut vernichtendem Geschützfeuer überschütten.

Das Ende des anglo-japanischen Bündnisses. Aus den diplomatischen Dokumenten des Außenministeriums der Vereinigten Staaten geht hervor, daß Großbritannien im Jahre 1920 den englisch-japanischen Bündnisvertrag auf Grund von Vorstellungen, die die amerikanische Regierung im britischen Außenamt erhoben hatte, nicht erneuert hat.

arbeiter sehen, er bettelt. Ich kannte ihn seit langem, ein guter, ehrlicher Junge war er. Bisher schien es mir beschämend zu betteln. Jetzt dachte ich aber, wenn Tom, der alte Matrose, ein gescheiter Mensch, die Hand ausstreckt, werde auch ich es versuchen. Ich stelle mich an die Strahenecke, gegenüber von Tom, (dann auf seine „Arbeit“ und mache sie nach. Ich war erst an den dritten Passanten herangereten, als ein Polizist erscheint. Ich laufe davon, er hinter mir — und pfeift. Daß bei betteln unter zwei Tom — ein Weißer, ich — ein Neger. Der Hüter des Gesetzes lief dem Schwarzen nach. Kaum entließ ich ihm. Glücklicherweise kenne ich die Gegend des unteren Manhattan wie meine fünf Finger.

Es blieb nichts übrig, als bei der Heilsarmee zu übernachten. Ich gehe hin, warte zwei Stunden, werde vom Regen durchnäht. Endlich werden wir eingelassen. Wir sind etwa fünfzig Arbeitslose. Man zwingt uns, Hymnen zu singen und die Bibel zu hören. Dann sehen wir uns an einem langen Tisch. Kaum bückte ich mich über meinem Napf, als mein Nachbar von links, einer mit roten Haaren bewachsener Bagabund, über den ganzen Saal hin schreit: „Hol der Teufel diesen schwarzen Affen, den man mir an meine Seite hinstellte!“ Ich hal es nicht aus, schiebe mit dem Ellbogen meinen Napf beiseite, der umkippt. Er schlägt mir in die Zähne, ich erwidere. Eine allgemeine Schlägerei entbricht. Wir waren sechs Neger gegen vier Duzend Weiße. Wir schlü-

gen uns gut, aber wir wurden doch hinausgeworfen.

Es regnete härter. Ich stelle mich unter ein Dach. Es war vor den Fenstern einer Kellerwohnung. Große Fenster, beleuchtet, und im Zimmer etwa dreißig Weiße, Männer und Frauen. Ich will wachgehen, habe Angst, sie werden mich wegsagen. Ich war aber sehr müde und es regnete so hart. Ringsum Regenplüfen!

Für einen Augenblick mache ich die Augen zu, Als ich sie wieder öffne, sehe ich: von innen winken sie mir zu, ich solle hineinkommen! Erst denke ich — ein Scherz: weiße Teufel wollen sich über den Neger lustig machen. Dann aber kommt eine heraus und sagt ernst und liebenswürdig: „Genosse, komm herein!“ Damals wachte ich noch nicht, was „Genosse“ bedeutet. Ueber die „Koten“ halte ich immer nur gehört, sie seien Bombenwerfer und Agenten einer fremden Macht. Was sie eigentlich wollten, erfuhr ich erst später. An diesem Abend schien mir alles wie ein Märchen . . .

Man ließ mich beim Ofen übernachten. Alle Zeitungen wurden unter den Mantel ausgebreitet. Sie liegen mich ganz allein, hatten keine Angst, daß ich etwas stehle. Sie versprachen, am nächsten Morgen zu kommen, um mit mir zu beraten. Jetzt arbeite ich im Kampfband für Negerrechte. Meine Lebensansichtungen sind ganz andere geworden. Es wurde leichter, zu leben. Ich weiß, daß ich ein Mensch bin.

Ratherzählung von J. Hles.

Prager Zeitung

Verhängnisvolle Liebestorheit einer Alternden

Eine 53jährige durch ihren 38jährigen Freund zugrunde gerichtet

Prag. Die älteste, krank und verhärtet ansehende Frau, die gestern auf ihren Sohn gehetzt als Hausfrau vor dem Senat...

Diese heute 53jährige Anna S. wurde vor einigen Monaten vor dem Bezirksgericht wegen Verführung zum Tode verurteilt...

Gestern stand nun dieser Kavallerist selbst vor dem Strafgericht unter Anklage...

Anna S. ist eine Witwe, die einige Erbarmnisse begehrt, ehe sie in einem Kaffeehaus...

Der betörten Witwe war noch eine Möglichkeit gegeben, sich aus den Krallen des Schwindlers zu befreien...

Die alte Frau mußte ihre Torheit furchbar büßen. Am ihr Vermögen gedraht, vom dem Geliebten getrennt...

Zur geistigen Verabhandlung sind beide weit aus der Slowakei nach Prag gereist...

Das war nun offenbar das Signal für den ärztlichen Liebhöher, der Sache ein Ende zu machen...

Der Versuch geschah in Form einer Anzeige wegen Ehebruchs, welche die Frau des Angeklagten erkaufte...

Die alte Frau mußte ihre Torheit furchbar büßen. Am ihr Vermögen gedraht...

Zur geistigen Verabhandlung sind beide weit aus der Slowakei nach Prag gereist...

Das olympische Dorf

Der bräutliche wohl das olympische Dorf, diese hohe Manifestation der Gastfreundschaft...

65 Häuser mit soliden Grundmauern und entzündlicher Ausattung...

Freundliche, weiße Häuser zwischen Miesen und Laubbäumen verstreut...

Alle Häuser haben hygienisch einwandfreie Schlafzimmern, Douchen und Waberräume...

Bei Besichtigung ins Haus oder bei Bezug durch di. Post monatlich K 10...

armen Menschen noch das Unglück. Denn nur der Mutter wurden die Zeugengebühren...

Und der angeklagte Herr Baumeister? Der bestrafte sich außerst selbstbewußt...

Ein Sonderausflugsgang für Eisfahrer nach Leber und Johannabad...

Kunst und Wissen

Bulgarische Malerei

Im Vereinshaus der „Rednota“ stellen elf bulgarische Maler aus...

„100 Jahre französischer Zeichnung.“ Unter diesem Titel veranstaltet die Galerie Dr. Rejal...

Kammermusikant. Das Bemühen des Prager Deutschen Kammermusikvereins...

Die olympische Dorf

wäre es natürlich zuteuer, aber das Dorfsollja nachher noch Verwendung finden...

38 und mehr Völkern werden sich hier vereinigen zu herallicher Sportkameradschaft...

Auf den Empfang von 38 europäischen und anhereuropäischen Nationen...

Nur die Frage, ob es sich denn lohne, sich ein Danergebilde für wenige Sommermonate...

Deutschen Kammermusikanten die Karlstädter Kaiser-Quartett gespielt hatte...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8: Orpheus in der Unterwelt...

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: Alle Rechte vorbehalten...

Der Film

Die Sextanerin

Es gab einmal, als es noch eine deutsche Heimat gab, die „Mädchen in Uniform“...

In dem rührenden Film von der Sextanerin (nach einem Roman von Neubauer)...

Wenn die Hersteller dieses Films meinen, daß er zu den guten Werken der heimischen Produktion...

Die olympische Dorf

wäre es natürlich zuteuer, aber das Dorfsollja nachher noch Verwendung finden...

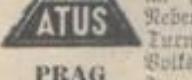
38 und mehr Völkern werden sich hier vereinigen zu herallicher Sportkameradschaft...

Auf den Empfang von 38 europäischen und anhereuropäischen Nationen...

Nur die Frage, ob es sich denn lohne, sich ein Danergebilde für wenige Sommermonate...

Vereinsnachrichten

Große Atus-Akademie



am Sonntag, den 19. April, von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends...

Sozialdemokratische Flüchtlingshilfe. Donnerstag abends 7 Uhr im Reine-Saal...

Literatur

Familie und Erziehung

„Familie und Erziehung im bolschewistischen, faschistischen und demokratischen Staat“...

Im Dritten Reich hat sich die Gleichhaltung des öffentlichen und privaten Denkens...

Ganz anders sind die Erziehungsansprüche der Demokratie...

Die olympische Dorf

wäre es natürlich zuteuer, aber das Dorfsollja nachher noch Verwendung finden...

38 und mehr Völkern werden sich hier vereinigen zu herallicher Sportkameradschaft...

Auf den Empfang von 38 europäischen und anhereuropäischen Nationen...

Nur die Frage, ob es sich denn lohne, sich ein Danergebilde für wenige Sommermonate...